

SCHWEIZ, SEITE 3:

## Ärzteprüfung: Bundesrat denkt um

**Der Bundesrat wollte den Tarif für das Staatsexamen der Ärzte fast verfünffachen. Nach Kritik der Studenten geht er nun nochmals über die Bücher.**

Von Daniel Friedli, Bern

Die Medizinstudenten staunten nicht schlecht, als ihnen der Bundesrat vor geraumer Zeit die neue Prüfungsverordnung vorlegte. Für ihr Schlussexamen zum Ärztediplom, das ab 2011 in neuer Form eidgenössisch einheitlich durchgeführt wird, sollten sie plötzlich viel tiefer in die Tasche greifen. Von heute 660 Franken erhöhte der Bundesrat die Gebühr auf 2500 Franken. Dazu kommen 200 Franken fürs Anmelden und 500 Franken für das Diplom, womit die Rechnung auf 3200 Franken steigt.

Die Überraschung war umso grösser, als es das federführende Bundesamt für Gesundheit (BAG) anders geplant hatte. In seinem Entwurf hatte es eine Gebühr von 1000 Franken vorgeschlagen. Doch auf Intervention von Finanzminister Hans-Rudolf Merz wurden die Tarife nochmals angepasst. Das Finanzdepartement war der Meinung, die Studenten sollten rund die Hälfte der geschätzten Kosten von 6500 Franken selber tragen – und setzte sich damit durch.

### Ärztemangel nicht verschärfen

Der Protest setzte sofort ein. Der Verband der Medizinstudenten schrieb Briefe, medizinische Fakultäten intervenierten beim Bund, und auch die aus Fachleuten bestehende Medizinalberufekommission äussert sich kritisch. 1000 Franken Gebühr wären eigentlich genug, sagt ihre Präsidentin Christina Kuhn Bänninger. Die Schweiz bilde ohnehin zu wenig Mediziner aus. Da dürfe man die verbleibenden nicht noch mit überhohen Gebühren abschrecken.

Dieser Protest zeigt nun Wirkung. Auf Anfrage von SP-Nationalrätin Marina Carobbio erklärte der Bundesrat letzte Woche, er werde über die Bücher gehen. Die Verordnung wird revidiert, der Tarif überprüft. Dabei ist vorgesehen, die Gebühr zu senken, wie es im BAG heisst.

Die Studentenschaft nimmt es mit Genugtuung zur Kenntnis. Endlich zeige der Bundesrat Verständnis für die Studenten, für die so hohe Gebühren schlicht unzumutbar wären, schreibt der Verband der Medizinstudierenden (Swimsa). Doch ist dieses Klagen nicht etwas übertrieben, wo doch die Mediziner später gut verdienen? Keinesfalls, entgegnet Swimsa-Sprecher Marius Schlienger. Die Medizinstudenten hätten während des Studiums keine Zeit, nebenbei genug Geld zu verdienen. Und der Lohn der Ärzte sei auch nicht mehr so hoch. Abzuwarten bleibt, ob Finanzminister Merz dieses Mal mehr Gehör für diese Argumente hat.

